



Beim Einzugs für die Pilgermesse der Pfarrei Woolsz Saints-Pierre-et-Paul und Öwersauer Saint-Pirmin.



Gestern trugen ebenfalls die Marienvereher der Pfarrei Dikrich Le Bon Pasteur ihre Anliegen vor das Gnadenbild.



Mehr Bilder auf www.wort.lu

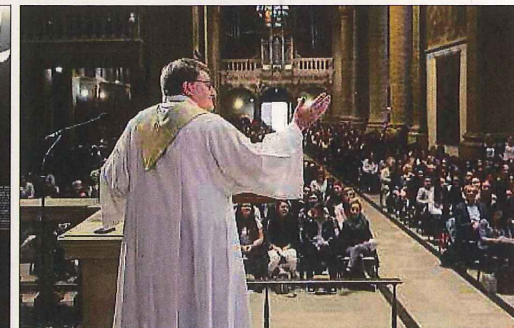
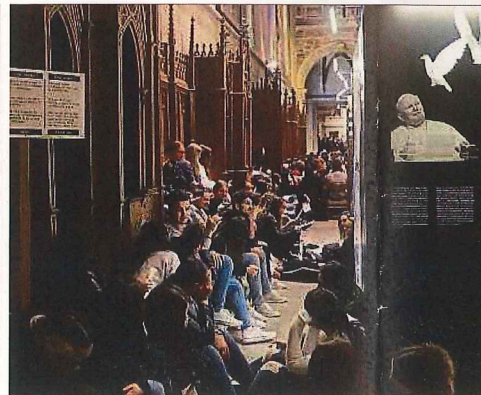
Die Andacht der Betagten wurde in besonderer Weise von den Rhythmus Gospel & Friends unter der Leitung von Robert Bodja mit ihren Stimmen und ihrer Liebe zur Musik mit Leben gefüllt.

(FOTOS: CHRIS KARARA (7), GUY JALLAY (1), PIERRE MATGÉ (1))

Abbé Albert Franck (l.) und Chanoine Fränz Muller konzelebrierten den Gottesdienst für die Pfarrei Dikrich Le Bon Pasteur.



Großereignis in der Kathedrale: Über 1500 Menschen nahmen gestern um 8.30 Uhr an der Messe für die Schule der Schwestern der Christlichen Lehre in Luxemburg-Feldgen teil.



Chanoine Edmond Ries (Bild oben rechts) stand der Pilgermesse für das Feldgen vor, die vom hauseigenen Chor (Bild rechts) musikalisch mitgestaltet wurde.

Die Lehren der etwas anderen Art

Die Messe für die Schule der Schwestern in Luxemburg-Feldgen füllt die Kathedrale

VON DIANA HOFFMANN

Es ist Donnerstagmorgen, 8.25 Uhr, die Glocken der Kathedrale rufen zum Gottesdienst. Die Kirche ist voll besetzt. Mehr als 1500 Menschen haben Platz genommen. Die Stühle reichen bei weitem nicht aus. Überall, wo man hinschaut: Menschen – auf der Empore, zwischen den Beichtstühlen, auf der schmalen Stufe vor dem Chorraum, ja, sogar auf dem Steinboden haben es sich einige mehr oder weniger gemächlich gemacht.

Dass an diesem Morgen so viel los ist, liegt daran, dass in wenigen Minuten die Messe für die Schule der Schwestern der Christlichen Lehre in Luxemburg-Feldgen beginnt, die von Chanoine Edmond Ries geleitet wird.

Die kommende Stunde dreht sich rund um das Thema „Ich gleewen un dech“. Ein Leitsatz, der Mut macht und Vertrauen gibt, wie es der Geistliche ausführt.

9.40 Uhr: Ein Klavier und Gitarrenklänge stimmen das erste Lied an. Der Chor, bestehend aus 50 Schülern, unterstützt die zaghafte Volksmusik. Manch einer singt leise mit. Noch nicht alle sind lanciert, um an diesem frühen Morgen im Takt mitzuklatschen. Einem Mädchen, das neben dem Beichtstuhl sitzt, fallen kurz die Augen zu. Zeit zum Verschnaufen gönnt sich aber nicht jeder. Eine Reisegruppe aus China kommt schwungvoll durch den Seiteneingang hinein. Überrascht schauen die Reisenden sich um und hören begeistert dem Gesang zu. Als die Musik ausklingt, ziehen sie wieder ab.

Es wird die Geschichte einer Hochzeit erzählt, bei der die Gäste den Wein mitbringen sollten. Jeder dachte sich, es würde nicht auffallen, wenn er Wasser anstatt Wein in das große Fass schütten würde. Am Ende war jedoch nur Wasser in dem Behälter. Ein paar Lieder später dann, das Pendant zu diesem

Fest, „bei dem jeder ängstlich Wasser anstatt Wein eingefüllt hat“, wie Abbé Ries meint. Der Priester beginnt mit der Erzählung der Hochzeit von Kana aus dem Johannesevangelium, in der Jesus das Unmögliche möglich macht und Wasser in Wein verwandelte. „Wenn wir glauben, dann sind wir keine Menschen, die ängstlich eine Flasche Wasser mitbringen, sondern Wein. Dann haben wir den Grand Cru“, so der Zelebrant.

Mehr als die Hälfte der Messe ist vorbei, die ersten Schüler werden nervös. Einige Lehrer gehen, wie während einer Prüfung, langsam den Gang hoch und runter. Sie mahnen die jungen Leute zur Stille. Die Konzentration scheint zu schwinden, ein Griff nach dem Handy wäre ein natürlicher Reflex. Doch keine Handys zu sehen, denn für die Schüler herrscht hier Handyverbot. Die Musik setzt ein, um die Kommunion zu begleiten. Mehr als zwei Drittel der jungen Menschen stellen sich an, um

eine Hostie zu erhalten. „Ich bin aufgeregt“, sagt eines der Mädchen. Jedoch nicht, wegen der Hostie, sondern aufgrund des bevorstehenden Abschlussexamens.

Eine alte Dame drängt sich gemeinsam mit ihren beiden Enkelkindern an der Schlange der Schüler vorbei. Sie möchte den Beginn der nächsten Messe nicht verpassen. Etwas scheu klatschen die Kinder im Takt mit. Das Ende der Messe naht, der Geräuschpegel steigt. Erzbischof Jean-Claude Hollerich tritt vor das Mikrofon. „Gott versteht euch“, ruft er den jungen Menschen zu. Das sollten sie nie vergessen. Und dann, als abschließende Botschaft: „Wenn ich Enkelkind hätte, dann sollten diese so sein wie ihr.“ Sprich, ihr seid gut, so, wie ihr seid. Ein „Ooooh“ raunt durch den Mariendom. Das letzte Lied, „Un cri de joie, Magnificat“ wird angestimmt. Die Motivation der Schüler ist zurück. Luthals wird gesungen und mitgeklatscht.

Im Missionsbasar in einem Zelt zwischen Kathedrale und Nationalbibliothek kann man Oktaven, Devotionsgegenstände sowie Karten und Bilder, aber auch Handarbeiten aus luxemburgischen Missionsländern erstellen.

